

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
zur Eröffnung der Wallfahrtszeit in Telgte
am Samstag, dem 28. April 2012**

Lesungen vom 4. Ostersonntag im Jahreskreis B: Apg 4, 8-12;
 1 Joh 3, 1-2;
 Joh 10, 11-18.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Pilgerinnen und Pilger, liebe Kinder,
liebe Jugendliche,

„Sagt den Verzagten: *Habt Mut, fürchtet euch nicht!*“ (Jes 35, 4). Dieses Wort aus dem Propheten Jesaja steht über der Wallfahrt dieses Jahres 2012 an den vielen Orten unseres Bistums, zu denen Menschen in ihren persönlichen Sorgen, Verzagtheiten und Anliegen kommen. Die Menschen hier in Telgte können sicherlich aus der Begegnung mit den Pilgern immer wieder erfahren, was es an Leid gibt, das manchmal Menschen ins Gesicht geschrieben steht. Menschen, die hierher kommen, die sich in der Kapelle vor dem Bild der Schmerzhaften Mutter aufhalten, die in Stille hier beten. Sie selber, die Sie heute Abend hierher gekommen sind, wissen unmittelbar, was für Sie hinter dem Wort steht, „verzagt zu sein“. Jede und jeder hat da das Seine, das Ihre, bei sich. Auch Ihr, liebe Kinder, liebe Jugendliche, Ihr wisst auch, was es heißt, manchmal „nicht gut drauf zu sein“, verzagt zu sein, traurig, nicht zu wissen, wie es weitergeht. Wie gut tut es dann - auch Euch -, wenn jemand Euch sagt: *Hab Mut! Du schaffst das schon! Du wirst nicht unbedingt die schlechteste Note bekommen. Du kannst das noch lernen, fürchte Dich nicht. Und wenn das ein Mensch sagt, dem Ihr vertrauen könnt, den Ihr liebt, dann nehmt Ihr dem das auch ab, selbst wenn Ihr Euch kaum vorstellen könnt, dass es gut werden kann.*

So ähnlich ist es auch mit den Menschen, die zu den Wallfahrtsorten unseres Bistums kommen und zu den Wallfahrtsorten, die es weltweit gibt. So ähnlich ist es mit den vielen Menschen, die mit ihrer Trauer, mit ihrer Not, mit ihrem Leid, beten, sich Gott anvertrauen, der Mutter Gottes sich anempfehlen, weil sie vertrauen: Das ist die richtige Spur. Sicherlich gehen viele Menschen von den Wallfahrtsorten - auch hier von Telgte -, weg und haben nicht unmittelbar erlebt, dass sie von einer Krankheit geheilt werden, oder dass ein Streit in der Familie oder Zwistigkeiten in der Gemeinde schon geheilt sind, Feindseligkeiten überbrückt. Aber sie haben innerlich Kraft gefunden – Stärke -, das zu tragen, den nächsten Schritt zu tun, um Zwietracht und Streit aufzuheben, um auch mit einer Krankheit leben zu können, um mit einer Trauer fertig zu werden. „*Habt Mut, fürchtet euch nicht!, sagt das den Verzagten*“ (ebd.), so rufen wir in dieser Wallfahrtsaison in die Welt hinein aus.

Liebe Schwestern und Brüder, so schön das klingen mag und so treffend vielleicht der Vergleich ist, den ich in der Ansprache an die Kinder und Jugendlichen gefunden habe: Mit welchem Recht können wir das eigentlich sagen? Natürlich, wenn ein Kind seiner Mutter vertraut, wenn es sich von seinem Vater an die Hand nehmen lässt, wenn seine Großeltern ihm Mut zusprechen, dann sind das ganz konkrete Personen, mit denen haben diese Kinder und Jugendlichen Erfahrungen gemacht: Dass sie nicht lügen, dass man ihnen vertrauen kann. Aber mit welchem Recht können wir einfach ausrufen: „*Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet euch nicht!*“. Dieses Wort stammt von dem Propheten Jesaja aus dem Volk Israel. Heute Nachmittag, auf dem Weg hier um Telgte herum und hierhin, haben wir mit dem Vorstand des Katholischen Landvolks und der Katholischen Landjugendbewegung dieses Wort auf dem Hintergrund der Weggeschichte bedacht, die Sie alle kennen, auch Ihr. Nach der Auferstehung begegnet Jesus den verzagten Jüngern von Emmaus. Am Ende unseres gemeinsamen Weges heute sagte der Präses: Als die Jünger Jesus beim Brotbrechen erleben, hat sich erfüllt, was der Prophet Jesaja damals ausgerufen hat. Das stimmt! In diesem Jesus ist alle Trauer dieser Emmaus-Jünger, ihre Verzweiflung, ihre Mutlosigkeit, Ihre Verzagttheit aufgehoben. Sie begegnen dem, der durch das tiefste Leid, durch den Tod gegangen ist. Das stärkt sie, das gibt ihnen Hoffnung! Sie spüren - die größte Mauer, über die wir nicht drüberkommen -, der Tod ist durchbrochen. Jesus ist da. Deshalb sind wir hingegangen und haben den Menschen verkündet, wie wir das eben in der Lesung aus der Apostelgeschichte gehört haben: „*In keinem anderen Namen ist uns Heil geworden, außer im Namen Jesu*“ (Apg 4, 12).

Aus dieser Erfahrung, dass Er lebt, konnten sie einen solchen Satz sagen. Aus dieser Erfahrung, dass Er lebt, konnten sie sagen: „*Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet euch nicht!*“, da ist jemand, der euch rettet. Deshalb hat ein anderer Jünger Jesu das wunderbar zusammengefasst in dem einen Wort „*Wir sind Kinder Gottes*“ (1 Joh 3, 1-2). Kinder Gottes: Wenn Gott so mit Jesus gehandelt hat, dass Er Ihn aus dem Tod gerettet hat, dann kann man sich von Ihm als Kind an die Hand nehmen lassen, dann führt Er. Selbst, wenn die Menschen uns nicht ansehen, dass wir Kinder Gottes sind, ja, selbst wenn wir manchmal nicht den Eindruck nach außen hin wiedergeben, Kinder Gottes zu sein, selbst, wenn wir uns als Kinder Gottes manchmal auch untereinander streiten: Es ist wahr, wir sind Kinder Gottes. Und was wir sein werden, das ist zwar noch nicht offen, aber es wird kommen, und dann werden wir sehen: Gott hat uns nicht getäuscht. Ja, wir werden Ihm sogar ähnlich sein, wie Er ist.

Aus dieser Erfahrung heraus können wir dann auch das Wort vom Guten Hirten verstehen. Aus der Erfahrung, dass Er die, die sich Ihm anschließen, die hinter Ihm hergehen, die zu Ihm gehören wollen, auf die rechte Spur führt, oder im Bild des Hirten gesagt: Auf die gute Weide. Das kann nur Weide ewigen Lebens sein. Deshalb sagt Jesus: Ich bin der gute Hirt. Und jetzt wird Er ganz persönlich. Er ist nicht nur der gute Hirt, der Nahrung zu bieten hat, der ewiges Leben verheißt und bringt, sondern „*Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich*“ (Joh 10, 14). Und dann setzt Er noch eins drauf, so würde ich es einmal in der Jugendsprache sagen: „*Wie mich der Vater kennt und wie ich den Vater kenne, so kenne ich die Meinen*“ (Joh 10, 15).

Liebe Mädchen und Jungen, liebe Schwestern und Brüder, lassen Sie sich das einmal zu Herzen gehen: Wie Jesus Gott kennt, wie der Vater Ihn kennt, so kennt Er Dich, so kennt Er Dich. Nehmen Sie es Ihm doch ab, glauben Sie Ihm. Das gibt Mut, das nimmt Angst. Habt Mut, fürchtet Euch nicht! - auch in dieser Zeit, auch mit Eurer Not. Er kennt Dich, so wie Er den Vater kennt. „*Und ich gebe mein Leben hin für meine Schafe*“ (ebd. 15).

Das sehen wir am Bild der Mutter. Sie bietet uns den toten Sohn. Der Hirt ist zum Lamm geworden, der Hirt wird zum Schaf, das geopfert wird, und so gibt Er sich hin, mit Fleisch und Blut. In der Eucharistie dürfen wir Ihn sogar essen und trinken. Wenn Menschen vor dem Bild der Mutter - mit dem toten Sohn auf dem Schoß - stehen, dann spüren sie: Sie bietet uns das Beste an, was sie hat und was es gibt. Wir können ihr sozusagen unsere Verzagtheiten, unsere Mutlosigkeiten, unsere Feindseligkeiten, unser Leid auf ihren Schoß legen. Es gelangt zu dem, der der Erlöser der Welt ist, der Heiland, der, der zum Lamm wurde und so wirklich der gute Hirt ist, der die beste Speise auf der Weide ewigen Lebens anzubieten hat: Sein Fleisch und Blut.

Lassen wir uns in dieser Wallfahrtszeit, liebe Schwestern und Brüder, mitnehmen von den Vielen, die hierher kommen. Nehmen wir die mit, denen wir hier begegnen, die mit uns pilgern auf dem Weg des Lebens und Glaubens, dann sind wir eine feste Gemeinschaft, dann sind wir Seine Schafe. Dafür brauchen wir uns nicht zu schämen. Bei diesem Hirten kann man sich auch schon einmal „Schaf“ nennen lassen.

Amen.